

Was heißt Unterscheidung der Geister?

Franz Meures SJ, Münster

Wer in einen Orden eintritt, gleicht einem Indianer, der versucht, einer Spur durchs Gelände zu folgen. Er sieht den Menschen nicht, dem er folgt, doch versucht er, dessen Spuren zu identifizieren. Die Nachfolge Jesu ähnelt dieser Spurensuche. Viele kleine Hinweise können Andeutungen dafür sein, wohin die Spur Jesu im eigenen Leben führt. Doch die Kunst des Spurenlesens ist nicht einfach.

Die Unterscheidung der Geister ist eine solche Kunst des Spurenlesens. Sie soll uns lehren, die vielen Erlebnisse und Bewegungen im eigenen Leben so zu lesen, daß wir die Spur Jesu darin erkennen und lernen, dieser Spur zu folgen.

Für einen Novizen ist es besonders wichtig, sich mit dieser Kunst vertraut zu machen. Denn im Noviziat soll er eine Entscheidung treffen über seinen weiteren Weg in der Nachfolge Jesu. Darum ist es wohl angemessen, eine ganze Werkwoche für Novizenmeister unter dieses Thema zu stellen.

Die folgenden Ausführungen sollen einen ersten Einblick geben, was überhaupt unter Unterscheidung der Geister zu verstehen ist. Auch sollen einige Fragen ihrer praktischen Anwendung im Noviziat besprochen werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das hier dargelegte Verständnis von Unterscheidung der Geister sich hauptsächlich an der Tradition des Ignatius von Loyola orientiert. Insgesamt ist die christliche Tradition zu diesem Thema erheblich breiter und vielfältiger.¹

I. Grundlegende Bemerkungen zum Verständnis der Unterscheidung der Geister

1. Eine kurze biblische Hinführung

Anhand von vier biblischen Texten kann ein erstes Verständnis gewonnen werden, was in der jüdisch-christlichen Tradition mit „Unterscheidung der Geister“ gemeint ist. Der Psalm 1 bietet dazu einen guten Einstieg:

„Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt,
nicht auf dem Weg der Sünder geht,

* Überarbeitetes Referat auf der Novizenmeisterwerkwoche der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Novizenmeister (AGNO) in St. Thomas/Eifel am 20. 2. 1990

¹ Man lese dazu etwa den entsprechenden Artikel im *Dictionnaire de Spiritualité: discernement des esprits*. Bd. III, Sp. 1222–1291; auch das gesamte Heft 11 von *Concilium* im Jahr 1978, S. 567–634.

nicht im Kreis der Spötter sitzt,
sondern Freude hat an der Weisung des Herrn,
über seine Weisung nachdenkt bei Tag und bei Nacht.

Er ist wie ein Baum,
der an Wasserbächen gepflanzt ist,
der zur rechten Zeit seine Frucht bringt
und dessen Blätter nicht welken.

Alles, was er tut,
wird ihm gut gelingen.

Nicht so die Frevler:
Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.

Darum werden die Frevler im Gericht nicht bestehen
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten,
der Weg der Frevler aber führt in den Abgrund.“

Der Psalmist unterscheidet zwischen dem „Weg des Gerechten“ und dem „Weg des Sünders“. Damit ist ein Thema angeklungen, das sich durch die ganze biblisch-christliche Tradition zieht, nämlich die sogenannte „Zwei-Wege-Lehre“: Es gibt einen Weg, auf dem der Mensch zu Gott findet, und einen Weg, der ins Verderben führt. Diese Zwei-Wege-Lehre bildet eine der ältesten Wurzeln zur Lehre von der Unterscheidung der Geister.²

So finden wir in Psalm 1 bereits mehrere wesentliche Merkmale der Unterscheidung der Geister; einige seien genannt:

- a) Die Unterscheidung bezieht sich nicht auf abstrakte Wahrheiten, sondern auf den Weg eines Menschen. Unterscheidung der Geister befaßt sich mit der Lebenspraxis, mit dem Weg, den ich gehen soll.
- b) Letztlich kommt es bei der Unterscheidung auf die Frage an, ob ein bestimmter Weg zu Gott führt oder nicht.
- c) Es gibt äußere Zeichen dafür, ob einer auf dem Weg Gottes geht oder nicht. Hier: Wer den Weg Gottes geht, „ist wie ein Baum...“, während die auf dem Weg der Sünder „wie Spreu sind, die der Wind verweht“.

Der vielleicht wichtigste neutestamentliche Text zur Unterscheidung der Geister ist die Perikope von den Versuchungen Jesu in der Wüste (Mt 4,1–11 par). In der Einsamkeit der Wüste erlebt Jesus, daß verschiedene Antriebe ihn zu ganz verschiedenem Verhalten drängen wollen. Er kämpft um Klarheit, welcher dieser Antriebe mehr dem Willen Gottes entspricht. Für die Lehre von der Unterscheidung der Geister können wir aus diesem Wüstenkampf lernen:

2 siehe dazu G. Switek, „Discretio spirituum“. In Theophil 47 (1972), S. 36–76.

- a) Unterscheidung der Geister ist nur im heiligen Geist möglich. Jesus wird vom „Geist“ (Pneuma) in die Wüste geführt (Mt 4,1). Nur wer im Geist Gottes lebt und sich von ihm führen läßt, kann unterscheiden, welche inneren Antriebe zu Gott führen und welche nicht.
- b) Die Wüstenszene spiegelt uns die Vorstellungswelt vom „Kampf der Geister“, Teufel gegen Engel. Die verschiedenen Antriebe des Menschen werden in den Gestalten des Teufels und des Engels dargestellt. Dies findet sich wieder in der Tradition der Wüstenväter, die in die Einsamkeit zogen, um den Kampf mit den Dämonen aufzunehmen.³
- c) Die sogenannten Geister melden sich in der Form innerer Gefühle und Gedanken. Jesus hat Hunger und daraus entwickeln sich bestimmte Überlegungen: „Wenn du Gottes Sohn bist...“.
- d) Der böse Geist bedient sich frommer Zitate (Mt 4,6), d. h. hinter frommen Worten kann eine falsche Absicht stecken. Bei der Identifizierung der „Geister“ können äußere Kriterien leicht zu Täuschungen führen. Dies findet sich in der Tradition wieder unter dem Stichwort der „Versuchung unter dem Schein des Guten“.⁴

Einen dritten wichtigen Hinweis zur Unterscheidung der Geister finden wir im ersten Korintherbrief (1 Kor 11,10). Dort wird unter den verschiedenen Charismen, die Paulus in der christlichen Gemeinde am Werke sieht, auch das Charisma genannt: „Die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden.“ Damit taucht der Begriff „Unterscheidung der Geister“ erstmalig im Neuen Testament auf, und zwar bei den Gnadengaben des Geistes Gottes. Für die weitere Behandlung des Themas soll hier nur festgehalten werden, daß die Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister an erster Stelle ein Geschenk des Geistes Gottes ist, eine Gnadengabe, und nicht eine bestimmte erlernbare Technik oder Methode.

Der vierte klassische Bibeltext zur Unterscheidung der Geister findet sich im ersten Johannesbrief (1 Joh 4,1–2): „Liebe Brüder, traute nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgezogen. Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus ist im Fleisch gekommen, ist aus Gott.“

Hintergrund dieser Belehrung ist die geisterfüllte Gemeinde, in der es zu widersprüchlichen Prophetien und theologischen Lehren gekommen ist. Drei Aspekte sollen für die Lehre von der Unterscheidung der Geister festgehalten werden:

- a) „Traute nicht jedem Geist, sondern prüft.“ Ob ein Geist auf den Weg Gottes führt, ist nicht so einfach zu erkennen. Darum wird für das christliche

³ vgl. dazu *M. Schneider*, *Aus den Quellen der Wüste*. Köln 1987.

⁴ *Ignatius von Loyola*, *Geistliche Übungen und erläuternde Texte*. Übersetzt und erklärt von P. Knauer. Leipzig 1978. Nr. 10, 332, 334. (Das Exerzitienbuch in dieser Ausgabe wird im weiteren zitiert als: EB)

Leben eine kritische Wachsamkeit gefordert. Das „Prüfen“ ist vonnöten, um nicht falschen Bewegungen nachzulaufen.

- b) Daß eine Rede charismatisch-geisterfüllt klingt, ist noch kein Kriterium für ihre Echtheit. Genau das hatte ja Verwirrung in die johannäische Gemeinde gebracht.
- c) Jesus von Nazareth, der im Fleisch gekommene Christus, ist der letzte Prüfstein für jede Unterscheidung der Geister. An der Gestalt Jesu können wir am klarsten spüren und erkennen, welcher Weg zu Gott führt und welcher nicht.

2. Eine zweite Hinführung aus den Erfahrungen des Ignatius von Loyola

Man kann die Autobiographie des heiligen Ignatius von Loyola, den sogenannten „Pilgerbericht“,⁵ lesen als eine biographische Einführung in die Unterscheidung der Geister. So wollte Ignatius sie auch verstanden wissen. Die vielfältigen Erfahrungen des hl. Ignatius können hier nicht kommentiert werden; nur zwei seiner Erfahrungen sollen erläutert werden:

Die erste Erfahrung dürfte recht bekannt sein, es handelt sich um innere Erlebnisse auf dem Krankenlager in Loyola, nachdem Ignatius von einer Kanonenkugel schwer verletzt worden war. Ausgangspunkt ist seine Lektüre auf dem Krankenbett. Er las Ritterromane und ein Leben Jesu sowie Heiligenbiographien. Sowohl die Romane wie die geistliche Literatur inspirierte außerordentlich seine Phantasie. So stellte er sich häufig vor, ein berühmter Ritter zu werden, große Taten zu vollbringen und einer bestimmten Dame, die er verehrte, den Minnedienst zu erweisen.⁶ Kurz gesagt: Er schwelgte in Männerphantasien und war dabei ganz begeistert.

Wenn er hingegen das Leben Jesu oder die Heiligenlegende las, war er auch davon ganz hingerissen und konnte stundenlang in Phantasien verweilen, daß er so leben wollte wie der heilige Franziskus oder Dominikus. Er wollte fasten, betteln, barfußgehen und nach Jerusalem pilgern. Auch davon war er ganz begeistert, merkte dann aber wohl, daß diese beiden Lebenskonzepte überhaupt nicht zusammenpaßten. Nur ganz allmählich fand er einen Unterschied heraus, nämlich: nach seinen Ritterphantasien, die durchaus begeisternd waren, „fand er sich wie ausgetrocknet und mißgestimmt“; nach seinen frommen Phantasien hingegen blieb er auch nachher „zufrieden und froh“.⁷

Dies war für Ignatius der Anfang der Unterscheidung der Geister. Er begann darauf zu achten, welche Wirkung bestimmte Gedankengänge in ihm auslö-

5 *Ignatius von Loyola, Der Bericht des Pilgers.* Übersetzt und erläutert von Burkhart Schneider. Freiburg 1977.

6 ebd. Nr. 5–11

7 ebd. Nr. 8

sten, ob er sich dadurch – wie er es später nannte – insgesamt mehr „getröstet“ oder „trotlos“ fand.

Zunächst sei festgehalten:

- a) Ignatius entdeckte die Unterscheidung der Geister beim Entwurf bestimmter Lebenskonzepte.
- b) Dabei ist ihm aufgefallen, daß Begeisterung nicht gleich Begeisterung ist, sondern verschiedene Wirkungen im Innern haben kann.
- c) Er begann den Verlauf von Gedanken, Gefühlen und Stimmungen zu beobachten und daraus Rückschlüsse zu ziehen, von welchem Geist er wohl gerade angetrieben werde.
- d) Er war davon überzeugt, daß in diesen verschiedenen Bewegungen Gott selbst in ihm am Werk war und daß Gott ihn auch auf die Unterschiede der inneren Bewegungen aufmerksam machte.

Die zweite Erfahrung des Ignatius spielt sechs Jahre später in Alcalá (1527), wo er studierte. Er hatte inzwischen das Grundgerüst seiner Exerzitien entworfen und gab neben seinem Studium vielen Menschen die geistlichen Übungen. Als dabei einige sehr merkwürdige Dinge passierten (ekstatische Zustände, Ohnmachten etc.), erregte dies den Argwohn der Inquisition, die einen Prozeß gegen ihn anstrebte. Aus den Prozeßakten wissen wir, daß vor dem Inquisitor am 10. Mai 1527 eine gewisse Maria de la Flor vernommen wurde, ein zuvor leichtlebigen Mädchen, das sich bekehrt hatte. Unter anderem sagte sie über ihre Erfahrungen in den Exerzitien:

„Viermal überkam mich eine sehr große Traurigkeit, so daß mir nichts mehr gut erschien und ich die Augen nicht aufzuheben vermochte, um Inigo anzusehen. Sobald ich aber mit ihm oder mit Calixto sprach, war dieselbe mit einem Schlag weg. Die Benavente und ihre Tochter erzählten von noch heftigeren Anfällen von Trübsinn. Da fragte ich Inigo: Was ist das, woher kommen diese Trübsinnsanwandlungen? Da sagte er: Solches tut einem der Teufel an, wenn man in den Dienst Gottes eintritt. Halte nur wacker im Dienste Gottes aus. Was dir widerfährt, erleidest du um der Liebe Gottes willen.“⁸

Hier finden wir eine neue Situation. Ignatius hilft einer anderen Person, die von verschiedenen inneren Stimmungen geplagt wird, bei der Unterscheidung der Geister. Er gibt eine Deutung für den Trübsinn, indem er erklärt, daß Menschen, die sich auf den Weg Gottes gemacht haben, dabei häufig von Gefühlen der Traurigkeit und Lustlosigkeit heimgesucht werden. Dies ist für ihn ein normales Symptom des Geisterkampfes und gehört zum inneren Reinigungsprozeß auf dem Weg Gottes.

Aus Alcalá können wir für die Lehre von der Unterscheidung der Geister festhalten:

8 H. Böhmer, Ignatius von Loyola. Stuttgart 1941, S. 263.

- a) Unterscheidung der Geister gerät leicht in Häresieverdacht. Der Vorwurf von Privatinspirationen liegt sehr nahe.
- b) Die Bewegungen der Geister können in den Bereich der pathologischen Symptome übergehen. Dann wird eine Unterscheidung der inneren Regungen äußerst schwierig.
- c) Erfahrungen geistlicher Trostlosigkeit können auch von Gott kommen, um eine innere Reinigung zu bewirken.⁹

3. Versuch einer Begriffsbestimmung von Unterscheidung der Geister

Nach dieser historischen Einführung soll nun versucht werden, genauer zu bestimmen, was mit Unterscheidung der Geister gemeint ist. Da Definition Abgrenzung bedeutet, soll zunächst *n e g a t i v* abgegrenzt werden, was Unterscheidung der Geister nicht ist:

- a) Unterscheidung der Geister ist keine Lehre, die in den Bereich der *E s o t h e r i k* oder des Spiritismus gehört. Für viele dürfte diese Bemerkung selbstverständlich sein, doch ist sie notwendig angesichts der ausufernden esoterischen Literatur. Gerade das Stichwort „Geister“ könnte dazu verleiten, die Unterscheidung der Geister im Bereich der Esoterik anzusiedeln. Doch befaßt sich die Unterscheidung der Geister nicht mit okkulten oder spiritistischen Sonderphänomenen, sondern mit ganz normalen Regungen und Gedanken, die jeder Mensch in sich verspüren kann.
- b) Unterscheidung der Geister ist nicht eine bestimmte *T e c h n i k* oder Methode, die man erlernen kann, so wie man z. B. bestimmte Meditationsformen oder bestimmte Techniken der Gruppendynamik einübt. Wenn Ignatius von Regeln zur Unterscheidung der Geister spricht,¹⁰ so könnte gerade das Wort „Regeln“ den Eindruck erwecken, als sei die Unterscheidung der Geister eine gewöhnliche erlernbare Methode. So könnte etwa jemand meinen, man müsse diese Regeln nur gut lernen und sie richtig anwenden und dann beherrsche man die Methode der Unterscheidung der Geister. Dies wäre ein gewaltiger Irrtum. Das Herzstück der Unterscheidung der Geister ist nicht die Methode, sondern die persönliche Verbundenheit mit Gott. Wer persönlich vertraut ist mit Christus, der bekommt allmählich eine Ahnung, welche Strebungen dem Geist Jesu mehr entsprechen und welche weniger.
- c) Auch ist die Unterscheidung der Geister nicht identisch mit der klassischen Tugend der *K l u g h e i t*. Nach Thomas von Aquin ist Klugheit die zur konkreten Wegweisung des Handelns gewandelte praktische Vernunft,¹¹ d. h. Klugheit umfaßt ein Wissen um das Ethos und dessen prak-

⁹ EB Nr. 322

¹⁰ EB Nr. 313–336

¹¹ *Thomas von Aquin, Summa theologiae*, 2 II q 47.

tische Umsetzung. Insofern ist Klugheit eine intellektuelle und eine moralische Tugend. Klugheit und Unterscheidung der Geister decken sich, insofern beide eine Antwort auf die Frage suchen, welchen Weg ein Mensch gehen soll. Sie unterscheiden sich darin, daß Klugheit sich vornehmlich an Vernunftgründen orientiert, während bei der Unterscheidung der Geister auch die inneren Regungen eines Menschen, d. h. seine Gefühle, die Sprache seines Herzens, eine wesentliche Rolle spielen. So ist beispielsweise die Frage, welchen Lebensweg ich einschlagen soll, nicht nur mit Klugheit und Vernunft zu lösen, sondern ich brauche auch ein Gespür, eine Intuition, was zu mir paßt.

- d) Und schließlich: Die Unterscheidung der Geister ist auch nicht eine subtile Form von Privatoffenbarungen. Ein solches Mißverständnis läge vor, wenn jemand glaubt, er müsse nur aufmerksam und intensiv genug den Regungen seines Herzens und den Eingebungen seines Gebetes folgen, dann wisse er sicher, was Gott von ihm will. Natürlich soll jemand bei der Unterscheidung der Geister gut auf seine inneren Bewegungen achten, doch was Gott von ihm will, hängt auch noch von anderen Faktoren ab, z. B. von den äußeren Ereignissen seines Lebens, von der christlichen Offenbarung, von den Weisungen der Kirche. In diesem Punkt hat Ignatius selbst viel Lehrgeld zahlen müssen.

Nach dieser negativen Abgrenzung soll nun der Begriff der Unterscheidung der Geister positiv bestimmt werden:

Unterscheidung der Geister ist ein Klärungsprozeß, in dem ein Mensch aus einer persönlichen Vertrautheit mit Christus heraus die von ihm erlebten inneren und äußeren Bewegungen und Antriebe daraufhin überprüft, ob sie mehr zu Gott führen oder eher von ihm weg, um so zu Entscheidungen fähig zu werden, welchen Weg er vor Gott gehen soll.

Einige Elemente dieser Definition werden nun noch kurz erläutert:

- a) „Klärungsprozeß“: Unterscheidung der Geister kann nur als Prozeß verstanden werden, der Teil des gesamten Lebensprozesses ist. Wir können manchmal beobachten, daß manche Klärungen viele Jahre Zeit brauchen. Das Wort „Klärung“ meint, daß sich eine Form von Evidenz einstellt, die nicht nur rational oder logisch ist, sondern bei der der ganze Mensch zustimmen kann.
- b) Daß die „persönliche Vertrautheit mit Christus“ das Herzstück der Unterscheidung der Geister ist, wurde bereits erwähnt. Nur wer Gespür bekommen hat für die Lebensdynamik Jesu, kann unterscheiden, was hier und heute Christus entspricht und was nicht. Dieser Punkt kann gar nicht genug betont werden.

- c) „Die erlebten inneren und äußeren Bewegungen und Antriebe:“ Hier wird deutlich, was eigentlich unter „Geistern“ zu verstehen ist. Ignatius spricht in seinen Regeln zunächst gar nicht von Geistern, sondern schlichtweg von „Regungen“ (mociones). Er meint jede Art von seelischer Regung, die sich bei einem Menschen einstellen kann, also Stimmungen, Gefühle, Hoffnungen, Überlegungen, Pläne, Träume etc., also alles, was sich in einem Menschen regt und bewegt. Das lateinische Wort für bewegen heißt *movere*; es geht also bei der Unterscheidung der Geister um eine Klärung menschlicher Motivation. Der Mensch soll unterscheiden lernen: was bewegt mich und wohin bewegt es mich?

Dazu sind noch zwei Ergänzungen nötig: Zum einen erwähnt die Definition die „erlebten“ Bewegungen, d. h. es geht um solche Antriebe und Kräfte, die der Betreffende auch wirklich wahrnimmt. Dies schließt z. B. alle unbewußten Antriebe aus, die durchaus sehr heftig wirken können, aber von der Person selbst nicht wahrgenommen werden. Und es ist völlig evident, daß jemand nicht Bewegungen überprüfen und klären kann, die er gar nicht wahrnimmt. Die zweite Ergänzung betrifft die „äußeren Bewegungen“. Viele Kräfte wirken von außerhalb auf eine Person ein, z. B. andere Personen, Gruppenprozesse, die öffentliche Meinung. In der johannäischen Gemeinde waren dies beispielsweise die verschiedenen Propheten, die einander widersprachen. Auch solche Bewegungen, die von außen kommen, sind in die Unterscheidung der Geister miteinzubeziehen.

- d) „Überprüfen, ob sie mehr zu Gott führen oder eher von ihm weg“: Dies ist der eigentliche Vorgang der Unterscheidung. Jede Bewegung hat eine Richtung, eine Finalität. In der Unterscheidung der Geister stellt sich eine Person die Frage: Worauf ist diese Bewegung, die ich wahrnehme, gerichtet? Wo führt sie hin? Bewegt mich dieses Gefühl oder dieser Gedanke oder dieser äußere Anstoß mehr auf den Weg Gottes oder eher auf den Weg, der von Gott wegführt?
- e) Dies soll „zu Entscheidungen fähig“ machen. Unterscheidung der Geister ist keine theoretische Beschäftigung, sondern sie soll die Bewegungen eines Menschen an den Punkt einer Entscheidung bringen. Durch die Unterscheidung der verschiedenen Antriebskräfte werden tragfähige Entscheidungen möglich. Wer erkannt hat, wohin ein Antrieb ihn führt, kann besser entscheiden, was dem Weg Gottes entspricht. Es wurde bewußt der Plural „Entscheidungen“ gewählt, da jede neue Bewegung eine Entscheidung herausfordert, und sei es nur die, bei seiner Entschiedenheit zu bleiben.
- f) Es sollen Entscheidungen darüber getroffen werden, „welchen Weg ein Mensch vor Gott gehen soll“. Das ist die eigentliche Zielsetzung der Unterscheidung der Geister, nämlich die Antwort auf die Frage: „Herr, was willst du, das ich tun soll?“ (Apg 22,10). Die Unterscheidung der Geister fragt also nach dem Willen Gottes für mein Leben.

4. Zum theologischen Ort der Unterscheidung der Geister

Ausgehend von dieser Definition stellt sich die Frage, wo denn die Unterscheidung im Feld systematischer Theologie ihren Platz hat. Einen guten Einstieg in diese Frage gibt der richtungweisende Artikel von Karl Rahner von 1956: „Die ignatianische Logik der existentiellen Erkenntnis. Über einige theologische Probleme in den Wahlregeln der Exerzitien des hl. Ignatius“.¹² Davon ausgehend, daß ein Exerzitant während der geistlichen Übungen danach fragt, was der Wille Gottes für sein Leben sei, stellt Rahner die Frage, wie denn der Wille Gottes für den einzelnen überhaupt geklärt werden kann. Leicht vereinfacht gesagt, fragt Rahner: Ist der Wille Gottes für einen Menschen auf's Ganze gesehen nichts anderes als eine Anwendung der allgemeinen dogmatischen und moralischen Prinzipien auf die hiesige konkrete Situation? Das hieße, daß jemand nur die bereits bekannten und feststehenden Prinzipien klar genug auf seine Situation anwenden müßte, um zu wissen, was der Wille Gottes für sein Leben ist. Dies wäre der Weg einer deduktiven Theologie, menschliche Entscheidungsprozesse wären angewandte Kasuistik.

Oder zeigt sich der Wille Gottes – fragt Rahner – innerhalb des Rahmens dieser christlichen Prinzipien im Leben jedes Menschen noch einmal genuin neu, ganz individuell? In der Tradition der Exerzitien entscheidet sich Rahner für diese zweite Alternative. Seine lange und schwierige Begründung für diese Option kann hier nicht referiert werden, doch deutet sie an, wo der theologische Ort der Unterscheidung der Geister zu suchen ist:

Rein vom Begriff „Unterscheidung der Geister“ ist klar, daß sie in den Bereich der Pneumatologie gehört. Jeder Christ ist mit heiligem Geist getauft, und in der Kraft dieses Geistes ist er fähig, die verschiedenen Antriebe zu prüfen, wohin sie führen. Doch eine allzu individualistisch verstandene Lehre von den Gaben des Geistes führt rasch zu dem Extrem, dessentwegen Ignatius mehrfach vor die Inquisition gezerrt wurde, die Gefahr des Illuminismus.

Deshalb ist jede Pneumatologie – und diese Verknüpfung findet sich bereits im Credo – mit einer guten Ekklesiologie zu verbinden. Die Kirche als Gemeinschaft im Hl. Geist tradiert und garantiert jene christlichen Prinzipien in Glaubens- und Sittenlehre, die den Rahmen abstecken für jede Unterscheidung der Geister. Ignatius legt darauf großen Wert. Selbst bei den klarsten und eindeutigsten Erfahrungen des Geistes Gottes, nämlich beim „Trost ohne vorausgehende Ursache“,¹³ fügt er ganz deutlich hinzu: „Und dieses Verspüren von ihm, das wir empfangen, muß uns notwendig in Entsprechung zu den Geboten, den Kirchengeboten und dem Gehorsam gegenüber unseren

12 Karl Rahner, Die ignatianische Logik der existentiellen Erkenntnis. In: F. Wulf (Hrsg.), Ignatius von Loyola, seine geistliche Gestalt und sein Vermächtnis. Würzburg 1956, S. 343–405.

13 EB Nr. 330

Vorgesetzten bringen und von aller Demut erfüllt sein. Denn der gleiche göttliche Geist ist in allem.“¹⁴

Daß jedoch verschiedene Geister im Menschen wirken, läßt sich nur erklären im Kontext christlicher Anthropologie. Das entscheidende Dogma dazu ist die Lehre von der Erbsünde, wie sie auf dem Konzil von Trient definiert wurde. Die Erbsündenlehre besagt, daß seit dem Sündenfall in jedem Menschen Kräfte am Werk sind, die ihn von Gott wegführen wollen. Diese Kräfte sind übermächtig geworden, sind aber durch den Tod und die Auferstehung Jesu im Kern besiegt. Wer getauft ist, hat Anteil am neuen Leben. Jedoch – und das besagt die Konkupiszenzlehre¹⁵ – auch in den Getauften bleibt trotz der grundsätzlichen Versöhnung mit Gott eine Hinneigung zum Bösen. Insofern findet in jedem Menschen ständig ein Kampf statt zwischen den Antrieben des Hl. Geistes und diesen Neigungen zum Bösen. Diesem Kampf stellt sich die Unterscheidung der Geister.

Schließlich berührt die Lehre von der Unterscheidung der Geister auch die Moraltheologie, da sie ja eine Wegweisung für das Handeln eines Menschen geben soll. Unterscheidung der Geister und Moraltheologie haben gemeinsam, daß sie nach der Erkenntnis dessen streben, was gut und was böse ist, und daß sie das Handeln entsprechend lenken möchten. Wie zuvor schon erwähnt, können die allgemeinen Prinzipien der Moral auch durch subjektive Unterscheidungsprozesse nicht außer Kraft gesetzt werden. Doch die Unterscheidung der Geister reicht insofern weiter als die Moral, als sie aus den vielen guten Wegen, die sich einem Menschen eröffnen können, denjenigen zu finden helfen soll, der diesem konkreten Menschen eher entspricht. Und in letzter Intention fragt sie nicht nur nach dem guten Weg, sondern nach dem besseren Weg; dies bedeutet, daß jemand darauf aus ist zu verstehen, auf welchem Weg er Gott mehr oder besser dienen kann.¹⁶

II. Zur Praxis: Was geschieht beim Prozeß der Unterscheidung der Geister?

Was läuft konkret ab bei einem Klärungsprozeß, den wir Unterscheidung der Geister nennen? Als Einstieg zu diesem Thema soll die Frage dienen, wie denn ein Mensch disponiert sein muß, damit in ihm überhaupt ein Prozeß der Unterscheidung der Geister in Gang kommen kann.

14 *Ignatius von Loyola*, Brief an Sr Rejadella vom 18.6.1536. In: *P. Knauer*, a.a.O., Nr. 637.

15 *Konzil von Trient*, Dogma über die Erbsünde, DS 1515.

16 Diese Dynamik des „mehr“ ist ein roter Faden, der sich durch die gesamten ignatianischen Exerzitien zieht; vgl. z. B.: EB Nr. 23, 97, 104.

1. *Die Grunddisposition: drei Pole der Aufmerksamkeit*

In seinen geistlichen Übungen möchte Ignatius den Exerzitanten mit Hilfe der Unterscheidung der Geister besser verstehen lassen, welchen Weg er für sein Leben einschlagen soll. Dabei lenkt Ignatius die Aufmerksamkeit des Übenden in drei verschiedene Richtungen,¹⁷ nämlich auf die konkrete Lebensrealität der übenden Person, auf die Inhalte der christlichen Offenbarung und auf die inneren Regungen beim Übenden. Durch diese drei Pole wird ein Spannungsfeld abgesteckt, innerhalb dessen der Klärungsprozeß der Unterscheidung der Geister stattfinden kann. So sind also für einen Prozeß der Unterscheidung der Geister drei Pole der Aufmerksamkeit verlangt:

1. Eine Aufmerksamkeit für die äußeren Ereignisse.
2. Eine Aufmerksamkeit für das Mysterium Gottes.
3. Eine Aufmerksamkeit für die inneren Ereignisse.

Diese drei Begriffe sind noch näher zu erläutern:

Zu 1: Aufmerksamkeit für äußere Ereignisse

Die Unterscheidung der Geister spielt sich nicht in seiner religiösen Sonderwelt ab, sondern braucht an erster Stelle den Kontakt mit den Realitäten des Lebens. Denn vor allem die Fakten, die äußeren Anstöße bewirken etwas im Menschen. So hat sich beispielsweise der hl. Franziskus nicht bekehrt, weil er viel gebetet oder viele fromme Bücher gelesen hätte, sondern weil er immer wieder neu mit Bettlern und Aussätzigen konfrontiert wurde und dieser Realität nicht ausweichen konnte und wollte. Gott fordert uns an erster Stelle heraus durch die Realitäten des Lebens.

Es ist beeindruckend, wie gerade die Spiritualität und das politische Handeln Mahatma Gandhi's von dieser Einstellung ihre Inspiration erhielt. Das Schlüsselwort in Gandhi's Spiritualität ist „Satyagraha“. Es wird gewöhnlich übersetzt mit „gewaltloser Widerstand“; dies ist jedoch schon eine sehr weitreichende Interpretation dieses Wortes. Ganz wörtlich übersetzt bedeutet Satyagraha „die Wahrheit ergreifen“ oder „sich der Realität stellen“. Gandhi hat immer behauptet, daß in diesem Prinzip die entscheidende Kraft zur Veränderung liegt. Er hat sich schonungslos der Realität gestellt, besonders der Realität der sozialen und politischen Ungerechtigkeiten, und das hat sehr kraftvolle Geister in ihm geweckt.

Das Wahrnehmen der äußeren Ereignisse bedeutet auch, sich sachkundig zu machen, Fakten und Informationen zu sammeln, da ohne diese jede Entscheidung in der Luft hängt. Wenn beispielsweise ein Provinzial in einer Stadt eine neue Ordensniederlassung gründen will, muß er sich zunächst einmal mit einer Fülle äußerer Fakten befassen: Wie ist die pastorale Bedarfslage in

17 Beispielhaft läßt sich das an folgenden Übungen im Exerzitenbuch ablesen: EB Nr. 45–54, 101–109.

diesem Ort? Wieviele Mitbrüder stehen überhaupt zur Verfügung? Ist genug Geld da, um ein Haus zu kaufen? Wie wird eine solche Neugründung von der Ortskirche aufgenommen? etc.

Zur Wahrnehmung äußerer Ereignisse gehören aber auch Ereignisse, die noch in der Zukunft liegen, Pläne und Ideen also. Wenn etwa ein junger Mann überlegt, ob er Priester werden soll, muß er sich das Amt und die Aufgaben eines Priesters gut vor Augen führen. Doch ist auch klar, daß die Wahrnehmung äußerer Realitäten nicht ausreicht, um herauszufinden, welchen Weg man vor Gott gehen soll. Deshalb:

Zu 2: Aufmerksamkeit für das Mysterium Gottes

Auf diesen Punkt wurde schon einige Male hingewiesen. Gott hat sich uns Menschen geöffnet, und um seine Wege mit den Menschen zu verstehen, ist es nötig, daß wir uns so weit als möglich auf diesen sich selbst mitteilenden Gott einlassen. Dies geschieht ausdrücklich im Gebet, in der Meditation, in der Liturgie, im Lesen und Betrachten der hl. Schrift, auch im Theologisieren. Die Vertrautheit mit Gott, das Wahrnehmen der Einladung zur Nachfolge Christi und die sakramentale Vergegenwärtigung des Erlösungswillens Gottes in der Kirche fördern unseren Sensus dafür, welche Bewegungen und Antriebe dem Geist Gottes entsprechen.

Zu 3: Aufmerksamkeit für die inneren Regungen

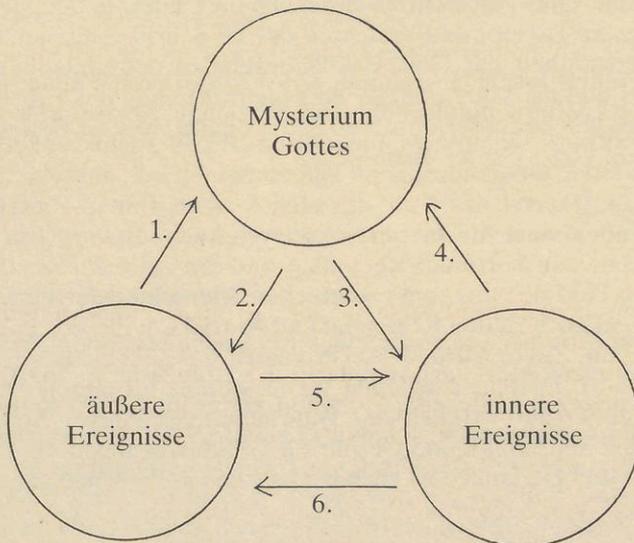
Dieser dritte Pol führt uns zum eigentlichen Spezifikum der Unterscheidung der Geister, nämlich zu den Regungen und Antrieben, die sich in einem Menschen einstellen. Zuvor wurde schon erläutert, was alles zu diesen inneren Ereignissen gehört. Die entscheidende Voraussetzung für diesen dritten Pol ist natürlich, daß jemand wirklich eine Wahrnehmungsfähigkeit für die inneren Regungen hat. Sensibilität und Gespür für Gefühlsregungen, für Abläufe von Stimmungen und Gedanken ist auch bei geistlichen Personen gar nicht selbstverständlich.

Es sei dazu der Psychotherapeut Albert Göttes zitiert, der bereits 1966 im Handbuch der Pastoraltheologie schrieb: „Heute noch sind Menschen aus katholizistischem Milieu ungemein starr und ängstlich, wenn sie im Rahmen einer psychotherapeutischen Behandlung aufgefordert werden, sich einer unbefangenen Selbstwahrnehmung zu überlassen und sich auch feinere Regungen, etwa der Feindseligkeit, des Neides, des Unbehagens gegenüber dem Sakrosankten ohne Verleugnung einzugestehen. Bei Theologen und Ordensleuten erreicht diese Unfähigkeit und Unwilligkeit zu unvoreingenommener Selbstwahrnehmung oft erstaunliche Grade. Sie wollen und dürfen nicht wissen, was wirklich in ihnen vorgeht. Nun ist die offene, lockere Selbstwahrnehmung, nicht als bewußte Reflexion und Selbsterkenntnis, sondern zunächst als Bereitschaft, die innere Welt zu Wort kommen zu lassen, eine Grundlage

auch des Gefühlskontaktes mit den Mitmenschen und des Verständnisses für sie. Jede Selbstentfremdung, jede Kontaktabwehr nach innen stören auch den mitmenschlichen Kontakt. Aus diesem Grunde gehen Predigt und Seelsorge oft so ahnungslos an den Bedürfnissen und Problemen des Hörers vorbei. Der Geistliche ist gesprächsunfähig, weil er sich schon der psychologischen Erfahrung im Umgang mit sich selbst verschließt, weil er seine eigenen tiefsten Sorgen und Probleme nicht zu Wort kommen läßt.“¹⁸

Diese dreifache Aufmerksamkeit ist die Grunddisposition für jede Unterscheidung der Geister. Wenn diese drei Pole im Bewußtsein miteinander in Beziehung treten, dann beginnt der eigentliche Prozeß der Unterscheidung der Geister. Was da geschieht, soll kurz angedeutet werden anhand der sechs möglichen Relationen, die es zwischen diesen Polen der Aufmerksamkeit geben kann:

Aufmerksamkeit für:



1. Wie wirken sich äußere Ereignisse auf die Wahrnehmung des Mysteriums Gottes aus? Durch äußere Ereignisse kann sich die Gottesfrage überhaupt erst stellen, oder die Frage nach dem Sinn, oder die Theodizeefrage. Neue Erfahrungen und Erlebnisse können auch einen neuen Zugang eröffnen für bestimmte Inhalte der Offenbarung, für bestimmte Worte aus der hl. Schrift.

¹⁸ A. Görres, Pathologie des katholischen Christentums. In: Handbuch der Pastoraltheologie, Bd. II,1. Freiburg 1966, S. 303f.

2. Wie wirkt sich der Glaube an das Mysterium Gottes aus auf die Wahrnehmung der äußeren Ereignisse? Diese Relation lehrt uns, die Welt im Licht des Glaubens zu sehen, z. B. den Auszug aus Ägypten nicht nur als historisches Ereignis zu betrachten in dem Sinne, daß da irgendwann einmal Fremdarbeiter einer bestimmten Volksgruppe ihren Fronherren bei Nacht und Nebel entkommen sind, sondern dieses Ereignis als befreiende Tat Gottes zu verstehen. Daraus ergibt sich dann das Credo Israels: „Wir glauben an Gott, der uns aus Ägypten herausgeführt hat.“

Ignatius beschreibt diese zweite Relation mit seinem Schlüsselwort: „Gott in allen Dingen finden.“

3. Wie wirkt sich der Glaube an das Mysterium Gottes aus auf die inneren Ereignisse? Diese Frage trifft vor allem auf jene Erfahrungen, die beim Gebet oder in der Meditation gemacht werden: sich von Gott angenommen oder verstoßen fühlen, Hoffnung oder Verhärtung angesichts der Botschaft des Evangeliums, Interesselosigkeit Jesus gegenüber oder Feuer und Flamme sein, ihm nachzufolgen.
4. Wie wirken sich meine inneren Ereignisse aus auf meinen Glauben an das Mysterium Gottes? Hier kommen nun Kategorien ins Spiel, die die Bedeutung der Wahrnehmungsfähigkeit für innere Regungen sehr deutlich werden lassen: So kann etwa eine große Niedergeschlagenheit dazu führen, auch jeden Geschmack am Glauben, am Gebet, am religiösen Leben zu verlieren. Doch kann – wie in vielen Klagepsalmen – dieselbe Niedergeschlagenheit auch dazu führen, seinen Kummer vor Gott herauszuschreien und sein Vertrauen noch mehr auf ihn zu setzen.
5. Wie wirken die äußeren Ereignisse auf das Innere eines Menschen? Diese Relation betrifft das, was man gemeinhin Sensibilität nennt. Wie wirkt ein äußeres Ereignis auf mich? Macht es mich froh, traurig, ängstlich? Fühle ich mich angezogen oder abgestoßen? Läßt es mich kalt? Spüre ich einer anderen Person gegenüber Sympathie, oder Gleichgültigkeit oder Ablehnung? usw.
6. Wie wirken meine inneren Regungen auf die Wahrnehmung der Außenwelt? Diese Relation trifft das, was der scholastische Grundsatz besagte: *Quidquid recipitur, ad modum recipientis recipitur*. Meine inneren Regungen und Zustände beeinflussen die Art, wie ich die Wirklichkeit wahrnehme. Läßt mich z. B. mein Pessimismus in jeder Suppe das berühmte Haar finden? Verschließt mich mein Mißtrauen gegenüber anderen Menschen und neuen Situationen? Finde ich meine innere Freude in den Geschöpfen wieder?

Dies waren nur einige Beispiele zur Verdeutlichung, wie durch die Aufmerksamkeit für die drei Pole der Prozeß der Unterscheidung der Geister in Gang kommt.

2. Das Grundschema der Unterscheidung der Geister

Wie sieht der innere Prozeß genauer aus, der bei einer Unterscheidung der Geister abläuft? Ignatius überschreibt seine Regeln zur Unterscheidung der Geister folgendermaßen: „Regeln, um auf irgendeine Weise die verschiedenen Bewegungen zu verspüren und zu erkennen, die in der Seele verursacht werden: die guten, um sie aufzunehmen, die schlechten, um sie zu verwerfen.“¹⁹ P. Leo Zodrow SJ hat diese Überschrift sorgfältig analysiert und mit Hilfe der weiteren Regeln folgendes Grundschema der Unterscheidung der Geister entwickelt:²⁰

Erster Schritt: erspüren, wahrnehmen

Regungen, die sich einstellen, sollen wahrgenommen werden. Im vorigen Abschnitt über die dreifache Aufmerksamkeit ist darüber ausführlich gesprochen worden. Wichtig ist dabei, daß jedwede Regung zunächst einmal ohne jede Bewertung wahrgenommen wird. Frühzeitige Bewertungen verhindern das Wahrnehmen bestimmter Regungen.

Die meisten Menschen haben verlernt, ganz bestimmte Regungen bei sich wahrzunehmen. Unbequeme oder unerträgliche Gefühle sind im Lauf der persönlichen Entwicklung verdrängt worden. Wir haben systematisch verlernt, sie zu fühlen. Daraus können erhebliche Komplikationen in einem Unterscheidungsprozeß resultieren.

Zweiter Schritt: erkennen und verbalisieren

Das Wahrnehmen einer Regung und das Erkennen derselben sind nicht identisch. Oft geschieht es, daß wir zwar unterschwellig etwas spüren, es aber nicht erkannt haben; z. B. ich spüre ein unterschwelliges Unbehagen, erkenne aber erst nach einiger Zeit, daß es sich um eine Enttäuschung über eine bestimmte Person handelt. Der Erkenntnisprozeß kommt gewöhnlich dann voran, wenn wir versuchen, das Wahrgenommene in Worte zu fassen, zu verbalisieren. Dies ist übrigens eine der wesentlichen Funktionen der geistlichen Begleitung: In der Gegenwart des Begleiters versucht der Begleitete auszusprechen, was sich bei ihm tut. Oft ist es dann das erste Mal, daß er versucht, bestimmte Stimmungen oder Gefühle in Worte zu kleiden. Und dadurch klärt sich etwas.

Dritter Schritt: scheiden, d. h. differenzieren

Dieser Schritt setzt voraus, daß Regung nicht gleich Regung und Gedanke nicht gleich Gedanke ist. Sondern es ist genau zu differenzieren, woher bestimmte Regungen oder Gedanken kommen. Ein schönes Beispiel finden wir

19 EB Nr. 313

20 L. Zodrow, Praktische Handhabung der Regeln zur Unterscheidung der Geister der 1. Woche. Unveröffentlichtes Manuskript.

in der vierten Regel, wo Ignatius am Schluß sagt: „Denn wie der Trost das Gegenteil von Trostlosigkeit ist, so sind auch die Gedanken, die aus dem Trost entspringen, den Gedanken entgegengesetzt, die aus der Trostlosigkeit entstehen.“²¹ Was das heißt, soll an einem Beispiel verdeutlicht werden: Ein Novize überlegt sich, ob er das Noviziat wieder verlassen soll. Für eine gesunde Unterscheidung der Geister ist es nötig zu prüfen, ob dieser Gedanke aus innerer Ruhe und Zuversicht (= Trost) gefaßt wurde, oder ob er aus einer Stimmung der Unzufriedenheit und Frustration stammt. Wenn eine solche Differenzierung stattgefunden hat, dann ist ein und derselbe Gedanke im weiteren Verlauf des Unterscheidungsprozesses ganz unterschiedlich zu beurteilen.

Neben dieser Differenzierung zwischen der Grundstimmung und den daraus stammenden Gedanken sollen noch zwei Kategorien genannt werden, bei denen eine Differenzierung für einen inneren Klärungsprozeß außerordentlich hilfreich ist. Da ist zum einen die Unterscheidung zwischen Beziehungsebene und Sachebene. Häufig werden Probleme auf einer Sachebene verhandelt, d. h. rational und mit vielen sachlichen Argumenten, die ihre eigentliche Wurzel in einem Beziehungskonflikt haben. Welche unglaublichen Komplikationen sich daraus ergeben können, dürfte hinreichend bekannt sein. Wenn es jemand gelingt, die Regungen und Gedanken dieser beiden Ebenen zu differenzieren, kann er in seinem Klärungsprozeß vorankommen.

Die zweite Kategorie betrifft sogenannte „alte Affekte“, die in aktuellen Situationen wieder auftreten. So kann es z. B. sein, daß jemand, der heftige Autoritätskonflikte mit seinem Vater hatte, auch seinen Oberen gegenüber manchmal sehr heftig reagiert, selbst bei kleinen Anlässen. Man nennt dies eine Übertragungsreaktion. Wenn der Betreffende allmählich verstehen würde, daß seine heftigen Affekte der jetzigen Situation ziemlich unangemessen sind und daß es sich dabei eigentlich um „alte Affekte“ handelt, die mit seinem jetzigen Oberen eigentlich wenig zu tun haben, hätte er einen großen Fortschritt gemacht bei seiner Unterscheidung der Geister.

Vierter Schritt: unterscheiden

In diesem Schritt geschieht das, was in der Definition der Unterscheidung der Geister schon erläutert wurde: Die verschiedenen Regungen und Antriebe werden daraufhin geprüft, ob sie mehr zu Gott führen oder mehr von ihm weg.

Fünfter Schritt: entscheiden

Auch dies wurde im Wesentlichen schon erläutert. Bei der Entscheidung selbst ist wiederum eine besonders gute Aufmerksamkeit für die inneren Regungen geboten: Finde ich mich bei dieser Entscheidung im Einklang mit mir

21 EB Nr. 317

selbst, mit dem, was Gott von mir will, und mit den äußeren Realitäten? Stellt sich so etwas wie eine nüchterne Zufriedenheit und Zuversicht ein? Ignatius nennt das die „Bestätigung“ einer Entscheidung,²² und er empfiehlt, die getroffene Entscheidung Gott im Gebet anzubieten, um zu erspüren, ob sie in sich stimmig ist.

Diese fünf Schritte sind nicht als die Methode zur Unterscheidung der Geister zu verstehen, bei der genau ein Schritt nach dem anderen zu tun sei. Vielmehr ergibt sich dieses Schema eher mit Notwendigkeit, wenn bestimmte Regungen und Gedanken sich zu einem Entscheidungsprozeß hin ordnen sollen.

III. Einige Anwendungen auf das Noviziat

Ziel des Noviziates ist es, den Novizen eine tragfähige Entscheidung für ein Leben im Orden zu ermöglichen. Doch im Prozeß der Unterscheidung der Geister steht die Entscheidung erst am Schluß. Wir als Novizenmeister stehen jedoch meistens vor folgender Situation: der Kandidat hat sich entschlossen, in unsere Gemeinschaft einzutreten, doch diese Entscheidung ist noch gar nicht ausgereift, ist häufig aufgrund sehr fragwürdiger Motive zustande gekommen, die wir so eben für akzeptabel hielten, um ihn zunächst einmal zum Noviziat zuzulassen. Der eigentliche Prozeß der Klärung, Unterscheidung und Entscheidung muß im Noviziat noch einmal gründlich von vorne aufgerollt werden. Und dabei haben die meisten Novizen erst zu lernen, worauf es bei der Unterscheidung der Geister ankommt.

Vermutlich sind die meisten Noviziatskonzepte heute so gestaltet, daß die drei vorhin genannten Pole der Aufmerksamkeit gut zur Geltung kommen:

1. Äußere Ereignisse: der Novize soll die Realität seiner Gemeinschaft kennenlernen, soll auch die Kirche, ihre Dienste, die Nöte heutiger Menschen usw. kennenlernen. Schließlich soll er auch sich selber besser kennenlernen, zu einer gesunden Selbsteinschätzung finden.
2. Mysterium Gottes: in persönlichem Gebet und Meditation, in der Liturgie, im Studium und im geistlichen Austausch soll er mit dem Geheimnis Gottes vertrauter werden.
3. Innere Ereignisse: er soll ein Gespür für seine eigenen Regungen bekommen, eine Art geistlicher Instinkt entwickeln, um in Zukunft selber gut unterscheiden zu können, was mehr der Spur Gottes entspricht.

Auf die beiden ersten Punkte soll hier nicht näher eingegangen werden, da sie auch bei anderen Anlässen hinreichend zur Sprache kommen. Der dritte Punkt jedoch unterscheidet gerade die Unterscheidung der Geister von sonstigen Klärungs- und Entscheidungsprozessen. Er soll noch etwas eingehender erörtert werden:

22 EB Nr. 183

1. Einige Bemerkungen zur Situation der Kandidaten

Viele Interessenten und Kandidaten unserer Gemeinschaften kommen aus einem gesellschaftlichen und sozialen Umfeld, in dem die Fähigkeit zur inneren Wahrnehmung vernachlässigt, ja sogar verhindert wird. Dazu einige Stichworte:

- a) *Familien*: Die Familie ist der Ort, an dem ein Mensch hauptsächlich lernt, mit seinen Gefühlen umzugehen. Doch viele Spannungen und Konflikte in Familien werden nicht konstruktiv angegangen und bewältigt, vielmehr Gefühle, die Beziehungskonflikte zum Ausdruck bringen könnten, häufig systematisch verdrängt, verleugnet oder blockiert. In einer solchen Situation unterschwelliger Konflikte kann ein Kind kaum lernen, seinen eigenen Empfindungen zu trauen. Motto: „Du sollst nicht fühlen!“
- b) *Schule*: Sie ist weitgehend zu einem System kognitiver Wissensvermittlung geworden. Die Frage, was ein Schüler erlebt, was er gar empfindet, hat im Unterricht kaum Platz. So haben beispielsweise viele Ordensschulen in den letzten Jahren ein mehrwöchiges Sozialpraktikum für die Schüler der 11. Klasse eingeführt. Dabei war den verantwortlichen Lehrern klarzumachen, daß dies kein kognitives, sondern ein erfahrungsorientiertes Lernen sei und daß deshalb die Begleitung und Auswertung des Praktikums vor allem die Empfindungen und Erlebnisse der Schüler zu berücksichtigen habe. Doch es zeigte sich, daß viele Lehrer bislang selbst kaum gelernt hatten, wie sie so etwas anpacken sollten.
- c) *Reizüberflutung*: Daß wir in einer Gesellschaft der ständigen Reizüberflutung leben, ist hinreichend bekannt. Für Kinder und Jugendliche ist dies jedoch eine besondere Verführung. Denn für sie ist es viel bequemer und auch manipulierbarer, sich den Gefühlen äußerer Sinnenreize zu überlassen, als wahrzunehmen, wie es ihnen wirklich geht. Der Walkman kann als Inbegriff dieser Jugendkultur gelten: „sich zudröhnen“.
- d) *Entscheidungsunfähigkeit*: Die vielzitierte Entscheidungsunfähigkeit junger Leute hängt eng damit zusammen. Denn wer nie gelernt hat, auf die eigenen Empfindungen zu achten, wer nicht vertraut ist mit den eigenen Gefühlen, wer seinen eigenen Intuitionen nicht traut, der kann nur schwer Entscheidungen treffen. Denn daß Lebensentscheidungen nicht nur mit dem Kopf getroffen werden, ist völlig klar, und das spüren auch die jungen Leute.

2. Lernziel Wahrnehmungsfähigkeit

Unterscheidung der Geister ist gegenstandslos und degeneriert zum gescheiterten Rasonieren, wenn der Stoff, der unterschieden werden soll, gar nicht oder ungenügend vorhanden ist. Deshalb sei als Postulat formuliert: Ein junger Mann soll im Noviziat lernen, seine inneren Regungen wahrzunehmen.

Die relative Abgeschlossenheit und Stille des Noviziates, die ausgedehnten Zeiten für Gebet, Meditation und Reflexion sowie die intensive geistliche Begleitung dienen unter anderen diesem Ziel. Wie eine Hinführung zur besseren Wahrnehmung genau geschehen kann, kann hier nicht erörtert werden; wiederum seien nur einige Stichworte genannt:

- a) *Wertungsabstinenz*: Viele innere Regungen werden deshalb nicht wahrgenommen, weil sie von vorneherein „disqualifiziert“ sind, d. h. weil sie als schlecht, böse, unerlaubt, gefährlich oder unbequem eingestuft sind. Je autoritärer und strenger ein System ist, desto weniger dürfen gewöhnlich die genuinen Regungen einer Einzelperson zur Kenntnis genommen werden. Darum hat jede Hinführung zur besseren Wahrnehmungsfähigkeit auch gut zu beachten, durch welche Bewertungen oder Einstellungen die Wahrnehmung bestimmter Regungen behindert wird.
- b) *Selbstbild*: Die Abwehr bestimmter Regungen hängt stark davon ab, welches Bild jemand von sich selbst hat. Regungen, die nicht in dieses Selbstbild passen, werden häufig nicht zur Kenntnis genommen. Wer z. B. von sich glaubt, daß er vor allem ein höflicher und hilfsbereiter Mensch sei, wird sich vielleicht schwer tun zuzulassen, daß auch massive Aggressionen in ihm wach werden können und er sogar Haß auf einen Menschen empfinden kann. Darum bedeutet eine größere Wahrnehmung der inneren Bewegungen auch immer eine Infragestellung des Selbstbildes, was von vielen als schmerzlich und bedrohlich empfunden wird.
- c) *Entscheidungsdruck*: Je offener eine Situation ist, desto leichter kann man auch unbequeme und ungewohnte Regungen zulassen. Doch für viele ist das Noviziat keine offene Situation. Sie fühlen sich unter Druck, bald eine Entscheidung treffen zu müssen. Und so versperren sie sich selbst den Weg zu einer größeren inneren Wahrnehmungsfähigkeit. So kann man oft beobachten, daß in den Monaten vor anstehenden Gelübden oder Weihen alles in bester Ordnung scheint. Der Novize/Student hat alle Regungen, die seinen bevorstehenden Schritt in Frage stellen könnten, voll im Griff. Nicht selten kommt es vor, daß dann noch am Tag der Gelübde oder der Weihe alte heftige Regungen wieder zutage treten und viel Verwirrung stiften. Wir als Ausbilder sollten darauf achten, daß wir den Entscheidungsdruck nicht noch verstärken.

3. Ein Spezialproblem: die affektive Reife

Was insgesamt die Einübung der Unterscheidung der Geister im Noviziat betrifft, so zeigt sich als besonders schwieriges Problem, daß viele Kandidaten und Novizen erhebliche Störungen bzw. Verzögerungen in ihrer affektiven Reife mitbringen. Es geht hier gar nicht um pathologische Störungen, die ein Spezialproblem darstellen. Vielmehr sind jene unzähligen Spielarten gemeint, bei denen deutlich wird, daß ein Mensch von unreifen oder abgewehr-

ten Affekten hin und her geworfen wird und deshalb oft in einer großen inneren Zerrissenheit und Widersprüchlichkeit lebt. In diesen Fällen wird die Unterscheidung der Geister oft zu einem Verwirrspiel ohne Ende.

Ich persönlich betrachte diese Frage der affektiven Reife als das schwerwiegendste Problem derzeitiger Ordensausbildung. Über Ursachen und Lösungsansätze wäre ein eigener langer Diskurs nötig.

4. Die geistliche Begleitung

Aus allem Gesagten ist klar, daß bei einer Pädagogik zur Unterscheidung der Geister die geistliche Begleitung eine zentrale Bedeutung hat. Der Novizenmeister ist Geburtshelfer im sokratischen Sinn, damit der Novize allmählich lernt, seine Regungen wahrzunehmen, zu benennen und zu unterscheiden. Auch dazu nur einige Stichworte:

- a) *Wertungsabstinente Wahrnehmung:* Nur wenn ein geistlicher Begleiter selbst die Empfindungen, Erlebnisse und Äußerungen eines anderen wertungsabstinent zulassen kann, traut sich der andere allmählich, auch neue Regungen und unbehagliche Erfahrungen zur Sprache zu bringen. Es gibt heute gute Ausbildungsprogramme, um so etwas systematisch zu lernen, z. B. in der klientenzentrierten Gesprächsführung.
- b) *Wozu dienen die Regeln zur Unterscheidung der Geister?* Nach allgemeiner Erfahrung nützt es fast gar nichts, jemand die Regeln zur Unterscheidung der Geister aus dem Exerzitenbuch zu empfehlen, wenn man heftigere geistliche Bewegungen bei ihm feststellt. Vielmehr sollte der Begleiter die Regeln sehr gut kennen, damit er sie bei ganz bestimmten Erfahrungen, die ein Novize macht, konkret einbringen kann. Dann können die Regeln helfen, bestimmte Erfahrungen zu identifizieren, einzuordnen und zu deuten.
- c) *Der geistliche Begleiter als Korrektiv:* Die großen Meister des geistlichen Lebens warnen immer wieder vor Selbsttäuschungen bei der Unterscheidung der Geister. Keiner ist davor gefeit, Anfänger im geistlichen Leben erst recht nicht. Deshalb besteht eine wichtige Aufgabe des geistlichen Begleiters darin, in der Phase der Beurteilung der Regungen klärend und korrektiv mitzuwirken. Ignatius nennt es sogar eine Strategie des „Feindes“, dieses Korrektiv möglichst zu vermeiden, um weiterhin ungeordneten Neigungen folgen zu können.²³

23 EB Nr. 326